

bildungen der ursprünglichen Sinnesindrücke erblickt, ist doch noch ein bedeutsamer Abstand, und bei Lode selbst tritt im weiteren Verlaufe der Untersuchung mit der zunehmenden Betonung der Activität unseres Intellects ein rationalistisches Element immer deutlicher hervor. Zunächst interessiert indessen die Frage nach dem Verhältnisse der einfachen Ideen zu den Objecten, welche in ihnen sich darstellen. Hier begegnen wir der schwerwiegenden, übrigens nicht von Lode ausgebrachten Unterscheidung zwischen primären und secundären Qualitäten oder Eigenschaften der Dinge. Eigenschaft überhaupt bedeutet die Macht der Dinge, Ideen in uns hervorzurufen, diese aber können sich zu ihren Ursachen als Abbilder oder als Zeichen verhalten. Auch in dem letztern Falle sind sie freilich einerseits von der Natur der sie hervorrufenden Dinge abhängig, andererseits aber auch von uns, und ihrem specifischen Inhalte nach sind sie nur in uns wirklich. Solcher Art sind die Farben, Töne, Gerüche und überhaupt alles, was als solches nur in und mit einem auffassenden Organe besteht; sie machen die secundären Eigenschaften der Dinge aus. Primäre Eigenschaften dagegen sind Ausdehnung, Gestalt, Dichtigkeit, Bewegung, Ruhe, Zahl. Was wir in den Ideen dieser letztern Art erfassen, kommt ganz ebenso den Dingen selbst zu; wie dagegen keine Ähnlichkeit besteht zwischen dem Schmerz und dem Durchgang des scharfen Stahls durch die empfindlichen Theile unseres Körpers, so auch nicht zwischen der Farbenempfindung blau und der dieselbe veranlassenden Beschaffenheit des Dinges. Die auf Grund des Empfindungs- oder Wahrnehmungsvermögens in die Seele eingegangenen Ideen werden daselbst mit Hilfe des Gedächtnisses aufbewahrt. Wir besitzen ferner die Fähigkeit, zu unterscheiden, uns der Verschiedenheit oder Uebereinstimmung unserer Ideen bewußt zu werden; wir können sie weiterhin unter einander vergleichen, mit einander verknüpfen, ebenso aber auch sie aus gewissen Verbindungen, in denen sie ursprünglich aufgetreten sind, lösen. Auf diesem letztern Wege entstehen die abstracten Ideen, die, obzwar von einzelnen Dingen gewonnen, als die Repräsentanten ganzer Klassen dienen. Das Vermögen der Abstraction, das auszeichnende Merkmal, welches den Menschen vom Thiere scheidet, ermöglicht zugleich die Sprache; nur die von individuellen Zufälligkeiten losgelösten Ideen lassen sich in allgemeinverständlicher Weise durch Namen bezeichnen.

Die einfachen Ideen bilden die Elemente für die complexen. Die letzteren entstehen, indem der Verstand das in ihn eingegangene oder von ihm aufgenommene Material mannigfaltig combinirt. Wiederum werden verschiedene Klassen unterschieden. Die complexen Ideen bezeichnen entweder Modi (Zustände) oder Substanzen (Dinge) oder Relationen (Beziehungen und Verhältnisse). Modi sind solche Verbindungen einfacher Vorstellungen, welche nicht als für sich bestehend, sondern als an

einem andern vorkommend gelten. Sie sind reine Modi, wenn sie aus gleichartigen, unreine, wenn sie aus ungleichartigen Elementen zusammengesetzt sind. Zu den reinen Modi, die Lode besonders ausführlich behandelt, gehören u. a. die Modificationen von Raum und Zeit, also die verschiedenen Größen, Gestalten, Abstände und Lagen, dann Zeitdauer, Zeitfolge und Zeitmaß; die endlose Wiederholung des letztern soll die Idee der Ewigkeit ergeben. Nicht minder aber gehört hierher der wichtige Begriff des Vermögens. Die tägliche Erfahrung lehrt uns, daß die Gegenstände unserer einfachen Vorstellungen in der Außenwelt in steter Veränderung begriffen sind; nicht minder aber nehmen wir in uns selbst einen beständigen Wechsel unserer Vorstellungen wahr, welcher theils von den wechselnden Eindrücken äußerer Objecte, theils von unserer Wahl abhängig ist. Hierdurch wird der Verstand zu dem Schlusse geleitet, daß die bisher beobachteten Veränderungen auch in Zukunft an denselben Objecten und in derselben Weise vor sich gehen werden, und er erfährt so in dem einen Dinge die Möglichkeit, daß seine einfachen Merkmale eine Veränderung erleiden: das passive Vermögen, in dem andern die Möglichkeit, diese Veränderung hervorzurufen: die active Kraft. Die deutlichste Vorstellung dieser letztern gewinnen wir aus der Beobachtung unseres eigenen Geistes. Die Vorgänge innerhalb der Körperwelt zeigen uns nur das Uebergehen eines Bewegungszustandes von dem einen auf den andern; das Erzeugen eines Bewegungszustandes nehmen wir wahr, wenn wir darauf achten, wie unser Wille die ruhenden Glieder unseres Leibes in Bewegung setzt. Unter den complexen Ideen der zweiten Klasse ist der Begriff der Substanz selbst von der größten Wichtigkeit. Der Verstand bemerkt, daß unter den zahlreichen einfachen Vorstellungen, welche die äußeren Sinne und die Reflexion ihm zuführen, gewisse Vorstellungen immer in Verknüpfung mit einander auftreten. Da er nun zugleich das den einzelnen Entsprechende nicht als für sich und selbständig existirend denken kann, so gewöhnen wir uns daran, ein Substrat anzunehmen, in welchem es existirt und woraus es entspringt. Eben dieß ist es, was wir Substanz nennen, und der allgemeine Begriff der Substanz enthält sonach nichts, als die Annahme eines unbekannten Etwas, welches den Eigenschaften zu Grunde liegt. Lode verwahrt sich dagegen, daß er hierdurch die Realität des Substanzbegriffs erschütterte; dennoch war die spätere ausdrückliche Beseitigung desselben durch Hume nur die Consequenz aus seinen eigenen Aufstellungen. Denn wenn jener Begriff weder in der Sensation noch in der Reflexion seine Quelle hat, wenn er nur einer Gewöhnung des Denkens entstammt, so läßt sich ein Anspruch desselben auf objectiv Realität nicht festhalten; will man diesen letztern nicht aufgeben, so muß anerkannt werden, daß auch das von Sensation und Reflexion verschiedene, an dem von diesen gelieferten Material ope-